

HUMOR

NACH EINER Geschäftsreise mußte ich an einem regnerischen Abend vier Stunden lang auf dem Flughafen warten, bis meine Maschine endlich eintraf. Beim Anbordgehen fragte ich die Stewardess, ob wir unser Flugziel bei dem schlechten Wetter überhaupt erreichen würden. »Aber selbstverständlich«, antwortete sie. »Ich will nach Hause, ein Bad nehmen und es mir mit meinem Mann gemütlich machen.« – »Das wird uns auch nicht helfen«, wandte ich zweifelnd ein. – »Doch«, erwiderte sie. »Mein Mann ist der Pilot.«

ES SAGTE der Automechaniker zum Kunden: »Am besten, Sie behalten das Öl und wechseln den Wagen.«

SCHRIFTSTELLERKONGRESS für Unterhaltungsliteratur. Der Fahrstuhl ist voll unbekannter, aber hoffnungsvoller Autoren. Im Dritten Stock wollen drei Damen zusteigen. »Bedaure«, sagt einer der Männer im Lift, »aber hier ist kein Platz mehr.« – Die Türen schließen sich wieder und plötzlich sagt einer der Autoren ehrfurchtsvoll: »Das waren die Lektorinnen des Verlages!« – »Ja«, lacht ein

anderer, »und diesmal haben wir *sie* abgelehnt.«

EIN MANN in Cowboykleidung erschien in der Kneipe und bestellte 30 Martinis in einem Eimer. »Wie bitte?« fragt der Wirt verdutzt. – »Für mein Pferd, dem schmecken sie«, erklärte der



Cowboy. »Der Gaul steht an einer Parkuhr angebunden und stirbt vor Durst.« – Der Wirt füllt einen Eimer mit Martinis. »Wenn Sie nichts dagegen haben«, sagte er, »würde ich mir Ihr Schnapsroß gern einmal ansehen.« – »Nur zu«, erwiderte der Cowboy und beide gingen nach draußen. Gierig trank das Pferd. – »Erstaunlich«, rief der Wirt. »Kommen Sie doch wieder rein, ich gebe ein paar aus auf Kosten des Hauses.« – »Besten Dank, aber das geht nicht«, sagte der Cowboy, »aber ich muß ja noch fahren.«

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhöflein
Verlagspostamt 7051 Großhöflein



Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XVII/12

Dez. 1992

Alles Alltag.... zehn An-Gebote zum Leben

Mit drei weiteren Filmen und einer Studiodiskussion wurde der erste Block des Medienverbund-Pogrammes »Alles Alltag« im November fortgesetzt und abgeschlossen. Die beiden letzten Filme beschäftigten sich mit dem fünften Gebot, »Du sollst nicht töten«. Beide Filmgeschichten verlaufen sehr tragisch.

Im letzten Teil mit dem Titel »Wolfsblut« schlägt der Tod auf der Straße zu. Die gerade erst 17-jährige Katrin Liebtraut, Tochter eines Sportwagenhändlers,

kommt bei einem schweren Verkehrsunfall ums Leben. Eine weitere Insassin des verunglückten Sportwagens, die junge Astrid, erleidet schwerste Verletzungen und wird ihr Leben lang querschnittgelähmt sein. Ursache des Unfalls ist Raserei. Am Steuer saß Niko, ein junger Angestellter des Autohauses Liebtraut. Niko wird bei Katrins Begräbnis von deren Freund als Mörder beschimpft. Er selbst sieht allerdings keinen Grund für Schuldgefühle. Schuld, so sagt er, seien vielmehr andere Verkehrsteilnehmer gewesen. »Solche Unfälle«, meint er, »passieren halt im Straßenverkehr. Da kann man halt nichts machen ...«

Kann man wirklich nichts machen? Dürfen wir Autofahrer es uns so leicht machen wie Niko im Film? Der Vater der getöteten Katrin, Herr Liebtraut, hat

jedenfalls seine Schlüsse aus dem Geschehenen gezogen. »Ich mache Schluß mit diesen Rennern – bei mir gibt's die nicht mehr zu kaufen.« *Auch für uns ist Umdenken angesagt!* Kaum sonst wo wird derart viel Aggressivität frei, wie im Straßenverkehr. Kaum sonst wo gibt es soviel Rivalität, Ärger, Wut und Angst wie im Straßenverkehr. Kaum sonst wo entsteht soviel Leid und Schaden wie im Straßenverkehr. So sterben in Österreich alleine heuer rund 1.500 Menschen bei Verkehrsunfällen. Eine Ortschaft - fast so groß wie Großhöflein – verliert also jährlich im Verkehr auf Österreichs Straßen ihr Leben. 50.000 Verkehrsteilnehmer erleiden jedes Jahr gesundheitliche Schäden. Das entspricht der Einwohnerzahl einer Stadt der Größenordnung von Wr. Neustadt. Die Gesamtkosten für die durch Verkehrsunfälle entstandenen gesundheitlichen und materiellen Schäden belaufen sich in Österreich pro Jahr auf ca. 40 Milliarden Schilling. In Zahlen nicht auszudrücken ist das viele Leid, das täglich durch diese Unfälle hervorgerufen wird.

Das Wunderbarste in der großartigen Schöpfung Gottes ist das menschliche Leben. Dieses menschliche Leben muß wieder einen höheren Stellenwert bekommen. Nichts auf dieser Welt gibt uns das Recht, dieses Leben leichtfertig auf's Spiel zu setzen. Geschwindigkeitsrausch, Imponiergehabe und Machtdemonstration sind nirgendwo so fehl am Platz wie im Straßenverkehr. »*Miteinander und nicht gegeneinander*« sollte das Motto

auf unseren Straßen sein.

Auch im Film »*Sechzig zu Vierzig*« geht es um das Sterben. Dr. Dieter Gronau, ein Krebskranker, möchte menschenwürdig sterben und bittet seinen Freund, einen Arzt, ihm dafür ein Medikament zu geben. Dr. Wolters ist bereit, dem Patienten schmerzstillende Mittel zu verabreichen, nicht aber Gift zu beschaffen. Dies bezeichnet er als Mord. Er bejaht also die Sterbehilfe, lehnt aber die sog. Euthanasie ab. Mit Hilfe der Pastoralassistentin, Frau Wegmann, findet Dr. Gronau zu einer neuen Einstellung zum Sterben. Kurz vor seinem Tod feiert er mit seiner Frau und mit seiner Tochter ein letztes Mal ein Fest der Erinnerung an ihre gemeinsame Liebe und an das viele Schöne, das sie miteinander erlebt haben. Anstelle der Angst vor dem Sterben tritt bei Dr. Gronau die christliche Hoffnung auf Auferstehung von den Toten. Schließlich stirbt der Schwerkranker im Kreise jener Menschen, die er am meisten liebte ...

Jeder von uns wird zu einem ihm unbekanntem Zeitpunkt sterben müssen. Das ist unumstößliche Gewißheit. Trotzdem sind Sterben und Tod in unserer Gesellschaft Ausgestoßene. Sie haben keinen Platz in unserer ach so lebensfrohen Welt. Folglich werden sie gelehrt und sorgsam gemieden. Der Tod findet heute meist Asyl im Krankenhaus. Aber gerade *der Sterbende sehnt sich nach dem Beistand seiner Mitmenschen.* Mit deren Hilfe kann er das Unausweichliche annehmen und den Tod als

puter? Dazu benutzt man »Scanner«, mit denen die Bilder von der papierernen Vorlage abgezogen werden (to scan = abtasten). Man kann sich den Vorgang wie bei einem Fotokopiergerät vorstellen, nur daß am anderen Ende kein Papier herauskommt, sondern für den Rechner lesbare Daten. Mit demselben Scanner kann ich auch (maschinengeschriebene) Texte lesen. Wer also seine Artikel für's Pfarrblatt sauber mit der Schreibmaschine schreibt, erspart mir jede Menge Arbeit: Ich brauche nicht alles nochmal abzutippen!

Alle jene, die nun glauben, ein Pfarrblatt ist nun so auf die Schnelle an einem halben Nachmittag fertig, muß ich enttäuschen: Schneller geht es nicht, nur bequemer und vor allem schöner. Wir wollen unseren Lesern ja auch was für's Auge bieten!

Hinweis für jene, die wissen wollen, womit der Toni da so werkelt: ein fast normaler 386/33 PC mit MSDOS 5.0 und MS-Windows 3.1, Epson LQ400 (Drucker), Aldus PageMaker 4.0 (DTP), CorelDraw 3.0 (zeichnen und Bildverarbeitung), Logitech ScanMan 32 mit FotoTouch (Scanner mit zugehöriger Software) und jede Menge Speicher!

Toni

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN
Kommunikationsorgan der Pfarre
Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein
Herausgeber: Pfarrer Hans Haider
Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1
Textverarbeitung: Aldus PageMaker® 4.0

MUSIKVEREIN

Der Musikverein Großhöflein ladet alle Mitglieder zu der am Freitag, dem 11. Dez. 1992 um 18⁰⁰ Uhr stattfindenden Generalversammlung in der Volksschule Großhöflein ein.

Obmann Paul Treiber

KASPERLTHEATER Kinder seid ihr alle da?

Die öffentliche Bücherei ladet Euch alle recht herzlich zum Kasperltheater ein. Es spielt die Puppenbühne Schaukelpferd.

Dienstag, 8. Dez. 1992
Pfarrheim Großhöflein
15⁰⁰ Uhr
Eintritt frei!

Auf euren Besuch freut sich die Öffentliche Bücherei Großhöflein

Marlene Grass
Büchereileiterin

Das Pfarrblatt und die EDV

Sie meinen, Elektronische Datenverarbeitung (EDV) und Pfarrblätter haben nichts Gemeinsames? Irrtum! Wie sie in den letzten Monaten sicherlich bemerkt haben, hat unser Pfarrblatt langsam, aber beständig ein professionelleres Aussehen bekommen: Ein zweiseitiges Layout wurde eingeführt, die Buchstaben sind größer und leichter lesbar geworden (zumindest meistens), Schriften gibt es auch mehr, Bilder sind in den Text integriert, und auch die Witzseite sieht plötzlich nach (natürlich) guter Tageszeitung aus. Und vor allem, das Aussehen nach »Schreibmaschine und Klebstoff« ist endlich Vergangenheit (UHU-Flecken und Einschnitte auf meinem Schreibtisch auch). Die moderne Technik hat bei



mir Einzug gehalten: Ich besitze einen Computer mit (was noch viel wichtiger ist!) den entsprechenden Programmen zum Herstellen einer Zeitung oder neudeutsch für DTP (Desk Top Publishing) also »Veröffentlichungen von der Tischplatte« (klingt nicht gut, heißt aber wirklich so).

Neben mir liegt – zufällig – das Titelblatt des allerersten Pfarrblattes (März 1976!). Noch liebevoll mit der (natürlich mechanischen) Schreibmaschine geschrieben, die Bilder einzeln mit der

Schere ausgeschnitten und in gefälliger Form zusammengeklebt. Im Jahre 1980 kam dann die erste elektrische Schreibmaschine (mit Kugelkopf) um ein paar Jahre später wegen zu häufiger Reparaturen gegen eine Typenradmaschine ausgetauscht zu werden. Gedruckt wurde und wird auch heute noch im Abziehverfahren mittels Matrizen. Mit dieser doch einfachen Ausstattung mischte unser Pfarrblatt bei diversen Wettbewerben immer vorne mit. Im Juni 1987 bekamen wir sogar den 1. Preis!

Natürlich stellt sich die Frage, warum der ganze technische Aufwand, wenn wir schon so gut waren? Nun, zuerst einmal macht es einfach Spaß, mit einem guten Werkzeug zu arbeiten. Ich habe die Möglichkeit, jede Seite nur so »zur Probe« mehrmals zu verändern und am Bildschirm zu betrachten oder auch am Drucker auszugeben. Die beste Version wird dann ins Pfarrblatt übernommen. Weiters stehen mir fast alle Möglichkeiten offen, einen Text nachträglich zu verändern (andere Schriftgröße, Abstand der Buchstaben zueinander, Zeilenabstand, andere Schriftart usw.) ohne ihn nochmals schreiben zu müssen, um einen vorgegebenen Platz optimal zu nutzen. Manche Seiten wurden dreimal und öfter geschrieben, bevor endlich alles gepaßt hat. Bilder kann man nun an beliebiger Stelle und in beliebiger Größe einfügen und verschieben und den Text herumfließen lassen.

Vielleicht noch ein Wort zu den Bildern: Wie kommen die denn in den Com-

Höhepunkt des Lebens erkennen.

Im Film mit dem Titel »Die Kluft« wird anhand der Familie Fadinger die Phase der Ablösung der Kinder vom Elternhaus beschrieben, die von Spannung und Konflikten begleitet ist. Das Spannungsfeld zwischen der Freiheit des heranwachsenden Kindes und der Autorität der Eltern zeigt sich dabei sehr deutlich. So wie viele Eltern in der heutigen Zeit, meint auch das Ehepaar Fadinger alles für ihre Tochter Ulrike tun zu müssen. Die gutgemeinte Fürsorge geht dabei soweit, daß Ulrike kaum mehr eigene Entscheidungen treffen darf, weil ihre Eltern immer schon alles vorausgeplant haben. Das junge Mädchen erkennt, daß ihr ihre Eltern keinen Freiraum zu einer eigenständigen Entwicklung ihrer Persönlichkeit lassen. *Sie sieht die Flucht aus dem Elternhaus als einzige Möglichkeit, sich abzunabeln und ein freier, selbständiger Mensch zu werden.*

Die Geschichte der Familie Fadinger ist sicher kein Einzelschicksal in unserer Wohlstandsgesellschaft. Wie oft erleben wir es, daß Eltern das Leben ihrer Kinder vorausplanen wollen. Nicht nur der schulische Werdegang wird festgelegt, ohne die jungen Menschen zu fragen. Immer öfter geht es sogar so weit, daß die Eltern das Haus ihres Sohnes oder ihrer Tochter sozusagen vorausbauen. Selbstverständlich wollen sie dabei immer nur das Beste für ihre Kinder. Aussagen wie »Sie soll es doch einmal besser haben als wir« oder »Für wen schufte ich denn - nur für sie«, wie sie im Film vom Vater

Fadinger gemacht werden, sind auch in unserer Umgebung nicht unbekannt. Auch die Flucht von Ulrike bedeutet nicht, daß sie ihre Eltern nicht liebt. Sie hat ja auch noch Sehnsucht nach ihnen. Aber sie will sich ganz einfach von der übergroßen Fürsorge ihrer Eltern nicht erdrücken lassen. *Sie möchte ein selbständiger, freier Mensch sein.*

Die Sendereihe »Alles Alltag« macht jetzt Pause bis März. Dann folgt der zweite Block mit weiteren interessanten An-Geboten zum Leben.

Johann Weinreich

**Und sie wird einen Sohn
gebären, des Namen sollst
du Jesus heißen, denn er
wird sein Volk retten von
ihren Sünden.** (Mt. 1,21)

LIEBE LESER!

Bald ist wieder ein Jahr voll Arbeit, Hoffnung und Freude vorüber. Das Pfarrblatt wünscht Ihnen noch eine schöne Zeit im Advent und ein ruhiges und frohes Weihnachtsfest. Wir sehen uns gesund im neuen Jahr wieder

13. Dezember 1992 Dritter Advent



Bist du der, der kommen soll oder müssen wir auf einen anderen warten?

Mt 11,3

Advents-Geschichte

Der Besucher kann einen früheren Zug bekommen und ist deshalb eine Stunde eher als geplant bei seinen Gasgebern. Diese stecken aber noch voll in den Vorbereitungen auf den lieben, aber seltenen Gast. Sie bitten ihn ins Wohnzimmer, fahren aber – nun umso hastiger – mit ihren Vorbereitungen fort. »damit er sich so richtig wohlfühlt«. Der Besucher aber sitzt allein im Wohnzimmer, er wartet und wartet und geht dann wieder. Die Gastgeber können es nicht fassen: Als sie endlich Zeit für ihn haben, ist der Besucher nicht mehr da.

Johannes hörte im Gefängnis von den Taten Jesu. Da schickte er seine Jünger zu ihm und ließ ihn fragen: Bist du es, der kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?

Singkreis bei Schuberts Ständchen »Zögernd leise«. Das zahlreiche Publikum bedankte sich für die großartigen Darbietungen mit langanhaltendem Applaus.

Die Angehörigen des am 17. Nov. 92 verstorbenen und am 20. Nov. auf dem Großhöfleiner Friedhof begrabenen Gorg Schaden haben gebeten, anstelle von Blumen und Kränzen eine *Spende für unsere Pfarrkirche* zu geben. Inzwischen sind über S 15.000,- für diesen Zweck auf das Konto überwiesen worden, wofür der Fam. Schaden und allen Spendern sehr herzlich gedankt sei.

Am *Sonntag der Kirchenmusik*, dem 22. Nov. 92, spielte die Blasmusikkapelle Großhöflein die Messe um 10.15 Uhr.

Am Ende des Gottesdienstes bedankte sich Pfarrer Haider nicht nur bei der Musikkapelle unter der Leitung von Peter Neumann und bei Vereinsobmann Paul Treiber jun., sondern auch bei

allen, die mit der Kirchenmusik in unserer Pfarre befaßt sind: bei Kantor OSR Julius Tihanyi, bei den Vorbetern Rudolf Sailer und Paul Treiber sen., bei allen Sängerinnen und Sängern, sowie bei dem Liturgiereferenten des PGR Matthias Artnr.

Zur *Firmung* haben sich 35 Kandidaten aus unserer Pfarre angemeldet, die von 6 Firmhelfern in Gruppen vorbereitet

werden (Hermi Gerdenits, Helga Gludovatz, Ilse Hrebitschek, Gerti Huber, Marianne Tinhof, Hildegard Weinreich). Am Informationsabend (16. Nov. 92) haben die meisten Eltern und viele Paten teilgenommen. Beim Elternabend für die *Erstkommunion*, der am 23. Nov. 92 stattgefunden hat, war die Frage der Kleidung der Kinder wieder ein mehr als heiß diskutiertes Thema.

Dagmar Dickhaut, Journalistin von Beruf und treue Mitarbeiterin des Pfarrblattes, feierte am 23. Nov. 92 ihren 65. Geburtstag, zu dem wir ihr herzlichst gratulieren. Ein Dankeschön auch für die immer interessanten Beiträge im Pfarrblatt.

**Zur Nikolausfeier
am Sonntag,
dem 6. Dezember 92,
15⁰⁰ Uhr im Pfarrheim,
laden die SPÖ-Frauen
alle Kinder
recht herzlich ein.**

Am 1. Adventsonntag lud die ÖVP-Frauenbewegung um 15 Uhr zu einem *Nachmittagscafé* in das Pfarrheim ein. Der Reinerlös wird für die Renovierung eines aus dem 17. Jhdt.

stammenden Ölbildes, das zuletzt im Pfarrarchiv aufbewahrt wurde, verwendet. Es zeigt die Verehrung des Allerheiligsten durch zwei Engel.

Die *Öffentliche Bücherei* erhielt von der Diözesanen Büchereistelle einen Förderungsbeitrag von S 1.800,- zum Ankauf von Büchern. Danke. Ebenso dankt die Büchereileiterin für alle Spenden anlässlich des Büchereitages.

Personen & Ereignisse

Am *Landesbüchereitag* am 3. Nov. 92 im Pfarrheim von Neckenmarkt nahm neben unserer Büchereileiterin Marlene Grass auch Pfarrer Haider in seiner Funktion als Diözesanpräses des kirchlichen Büchereiwesens teil.

Der stellvertretende Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, *Paul Treiber, feierte am 5. Nov. 92 seinen 60. Geburtstag*. Der Jubilar ist seit 20 Jahren Mitglied des Pfarrgemeinderates und hat sich dabei besonders um die wirtschaftlichen Angelegenheiten gekümmert. Vor 3 Jahren hat er auch das Amt des Vorbers übernommen. Im Büchereikuratorium ist er Vertreter der Pfarre. Der Ortsseelsorger bedankte sich anlässlich der Gratulation für den großartigen Einsatz in der Pfarre und die selbstlosen Dienste, die Herr Treiber seit vielen Jahren leistet. Neben dem Pfarrgemeinderat überbrachte auch noch die Bücherei die besten Wünsche.

Die *interdiözesane Medienkommission*, die Filme, Videos und Tonbilder auf ihre Eignung für den Religionsunterricht begutachtet, tagte vom 9. - 11. Nov. 92 im Haus der Begegnung in Eisenstadt. Die Mitglieder besichtigten am Abend des 10. Nov. unsere Pfarrkirche und wurden dann von Meister Josef Leberl in die Geheimnisse des Weinbaues eingeführt. Nachdem Anneliese Leberl mit pikanten Broten für eine entsprechende Unterlage gesorgt hatte, wurden

die hervorragenden Weine des Gutes verkostet.

Am Martinitag wurde in unserer Pfarrkirche eine *Abendmesse mit Diözesanseelsorger Mag. Johannes Pratl* gefeiert, bei der besonders des +Martin Wukowitsch gedacht wurde. Die Lieder wurden von Judith Bischof und Petra Hrebitschek zusammengestellt und begleitet.

Die *Volkstanzgruppe Großhöflein* gestaltete die Vorabendmesse am 14. Nov. 92 mit entsprechenden Texten, die sich mit dem Wein beschäftigten. Der junge Wein wurde in zwei Fäßchen auf einem Leiterwagerl in den Altarraum zur Segnung gebracht. Nach der Messe waren alle Gottesdienstteilnehmer zum Trinken des gesegneten Weines auf dem Kirchenplatz eingeladen.

Am Sonntag, dem 15. Nov. 92, fand in der Pfarrkirche Großhöflein das Jubiläumskonzert anlässlich *15 Jahre Singkreis Großhöflein* statt. Bei diesem Konzert wirkte auch der Singverein Jois (Leitung Josef Ehrlich) mit. Das dargebotene Programm reichte von Meistern des Barock über die Romantiker - Brahms, Dvorak und Schubert - bis zur Musik des 20. Jahrhunderts. Prof. Aladar Mirtl vom Burgenländischen Sängerbund zeichnete sieben Sängerinnen und Sänger mit Ehrenzeichen aus. Einen besonderen Ohrenschaus boten der Bariton Rudolf Karl Neumayr, begleitet von Sabine Klementsch am Klavier, zusammen mit dem

WEIHNACHTSZEIT - Süßer die Kassen nie klingeln

Früher einmal - so scheint es - waren die Dezemberwochen nicht nur schneereicher und froststärker, sie waren auch geheimnisvoller. Damals geschahen unentwegt seltsame Dinge im Haus. Oft schien es, als gäbe es unheimliche Strömungen in allen Räumen, ein Flüstern und Raunen, Tuscheln, Augenzwinkern und unverständliche, halb hingeworfene Andeutungen. Gespräche verstummten sofort, wenn man das Zimmer betrat, und schnell wurde etwas verdeckt oder versteckt. Harmlose Spione tauchten schon lange vorher auf, um die geheimen Wünsche ihrer Lieben auszukundschaften.

Heutzutage geht es da wesentlich ökonomischer zu.

Jedes Jahr das gleiche Theater.... Die Leute laufen sich kurz vor Weihnachten die Füße wund, um für ihre Lieben noch passende Geschenke aufzutreiben. Wenn jemand bei all diesem Streß noch wagt, von der »stillsten Zeit im Jahr« zu sprechen, dann klingt das wie Hohn. Die Geschäfte sind vollgestopft mit Sachen, die wir nicht unbedingt benötigen. Aus den Lautsprechern dröhnen kitschige Weihnachtslieder, und falscher Schnee soll dabei helfen, die richtige Festtagsstimmung zu bekommen. Auf Schritt und Tritt wird der Angriff auf unsere

Brieftaschen unternommen. Das Weihnachtsfest wurde zu einer Geschenkkorgie degradiert.

Oder noch einfacher: Man drückt dem Beschenkten einen Geldbetrag in die Hand und sagt freundlich: »Geh und kauf' dir, was dich freut.« So vermeidet man jedes Risiko, das Falsche zu erwischen. Oder daß umgetauscht wird in der Tauschzentrale »Weihnachtsgeschäft«. Ja - dann gibt es noch die bequemen Standardgeschenke, die jedermann, jederzeit gebrauchen kann. Eine Eisenbahn für den Buben, ein silbernes Eßbesteck für die Nichte - jedes Jahr ein weiteres dazu. Seriengeschenke gibt's auch bei Büchern, Schallplatten und Geschirr, von der Geburt bis zur Heirat. Fantastisch!

Weihnachten, das Fest der Liebe.... Haben wir es total vermarktet oder ist noch etwas übrig geblieben von der Einfachheit dieses weltweiten Gedenktages?

Buntgeschmückte Christbäume, leuchtende Kinderaugen, alle diese Eindrücke sind untrennbar mit dem schönsten Fest des Jahres verbunden. Wer möchte sie nicht spüren: die Wärme und Geborgenheit des familiären oder freundschaftlichen Miteinanders - auch in dieser Adventzeit.

Matthias Artner



WARTEN – ERWARTEN

Ich Warte. Ein unangenehmer Beigeschmack liegt diesem Satz bei, wenn folgende Assoziationen dabei auftreten: das Warten beim Zahnarzt, das Warten auf etwas, was wahrscheinlich nicht eintrifft. Anders ist das Warten auf etwas Angenehmes, Freudiges, das mir sicher zugesagt ist und mit dessen Eintreffen ich rechnen kann.

Immer jedoch erfordert das Warten Geduld, Ausdauer und Gelassenheit. Diese Eigenschaften fallen uns heute besonders schwer. Durch das reiche Angebot unserer Wohlstandsgesellschaft sind wir gewohnt, unsere Bedürfnisse sofort zu befriedigen. So scheint das Warten zu einer sinnlosen und vergeudeten Zeit geworden zu sein. Dennoch ist Warten eine Grundhaltung unseres Lebens. Wir warten auf das große Glück, daß alles anders, besser wird. Sobald wir ein Ziel erreicht haben, streben wir ein nächstes an, erwarten wir kaum, dieses nun zu erreichen. Die Sehnsucht des Menschen läßt sich kaum stillen. Ein bekannter Satz des Kirchenlehrers Augustinus drückt dieses nicht zu beruhigende Verlangen des Menschen aus: »Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir, o Gott.«

Das Volk Israel hat seine wartende Sehnsucht ganz klar auf Gott hin ausgesprochen. Jahrhundertlang ist ihm durch die Propheten das Kommen Gottes

angesagt worden, der ein Reich des Friedens, der Freude und des Heiles errichten wird. Im Advent gedenken wir dieser Erwartung des Messias. Mit Jesus Christus ist Gott den Menschen als Erlöser und Retter nahegekommen. »Christus, der Retter ist da«, so singen wir in einem bekannten Weihnachtslied.

Seit Jesu Auferstehung geht die Erwartung der Christen auf das endgültige »Kommen des Herrn in Herrlichkeit«, auf die eschatologische Vollendung. »Amen, komm, Herr Jesus!« So heißt es im vorletzten Vers des Neuen Testaments (*Offb. 22,20*).

Dieses christlich motivierte Warten darf ein ruhiges, gelassenes Warten sein. Es darf sich in das Warten der Christen seit 2000 Jahren einfügen. Vielleicht kann es auch unserem alltäglichen Warten etwas Hoffnung, Freude und Sinn beimischen.

Judith Ertel

**Zur Adventfeier der
Senioren
lädt Obmann R. Sailer
am Sonntag,
dem 13. Dez. 92.
15⁰⁰ Uhr ins Pfarrheim.**

Auf den Nachbar zugehen

„Nachbar in Not“ - in den vergangenen Monaten des zu Ende gehenden Jahres haben wir das immer wieder gehört, im Fernsehen Bilder verzweifelter Menschen gesehen und uns an Spendenaktionen für unser Nachbarland beteiligt. Während wir hier mit Weihnachtsvorbereitungen beschäftigt sind, oft nicht wissen, was wir diesem und jenem schenken sollen, da hierzulande ja doch „jeder alles hat“, gibt es im ehemaligen Jugoslawien Menschen, die nicht wissen, ob sie den nächsten Tag erleben, und wenn sie ihn erleben, was sie essen sollen, wie sie ein Zimmer heizen können, woher sie den Mut zum Weiterleben nehmen sollen. Ob sie beten, ob sie an Gott verzweifeln? Immer wieder muß ich das denken, wenn ich den Hilferuf „Nachbar in Not“ vernehme.

Vor kurzem ist mir dabei aber auch in den Sinn gekommen, bei unserer Hilfsbereitschaft für den Nachbar jenseits unserer Grenzen, denken wir denn auch immer an unsere Nachbarn in unserer unmittelbaren Umgebung? Fragen wir den Nachbarn wie es seiner Frau geht, die wir schon so lange nicht gesehen haben, wissen wir, ob die alleinstehende Nachbarin das Holz für den Küchenherd aus der Scheune schleppen kann, ob ihr der Weg zum Friedhof beschwerlich ist, ob wir vielleicht einmal „Taxi“ sein könnten und wäre es auch nur bis zur Bushaltestelle? Vielen von uns mag es nicht leicht fallen, so direkt auf Menschen in

unserer Umgebung zuzugehen und einige mögen sogar glauben, „so etwas“ tut man nicht, weil man ja dann den anderen eventuell beschämt, weil man ihm Schwäche unterstellt. Ich habe die persönliche Erfahrung gemacht, daß nur ganz selten ein Hilfsangebot abgelehnt wird, ein freundliches, verständnisvolles Gespräch eigentlich immer dankbar angenommen wird. Mit Einfühlungsvermögen und etwas Fingerspitzengefühl ist es möglich - versuchen wir es im Advent!

Dagmar Dickhaut



Ni-chaos-laus

Alter Name: Ni-ko-laos, ursprünglich christlich. Neu: Weihnachtsmann, Name ungeklärter Herkunft. Mittlerweile auch schon Weibchen, mit Bart und rotem Mantel hauptsächlich in Kaufhäusern anzutreffen.